

Gegen Corona, für gute Politik

Reiner Eichenberger

Die meisten Eingriffe in die Bürgerrechte hätten Anfang März enden müssen. Mit einer guten Impfstrategie hätten sich ihre zwei Ziele – die Risikogruppen vor Infektion und das Gesundheitswesen vor Überlastung zu schützen – dann erübrigt. Nun will der Bundesrat die Normalisierung lange aufschieben. Seine Strategie erscheint inkonsistent.

Die neuesten Eingriffe hat der Bundesrat am 13. Januar mit der Angst vor Verhältnissen wie in Irland mit einer beispiellosen Infektionswelle durch die britische Mutation begründet. Tatsächlich explodierten dort die täglichen Fälle (7-Tage Mittelwert) in einem Monat von rund 280 auf den Höhepunkt von 6532 Fällen am 10. Januar, mit 45 Prozent Anteil der britischen Mutation. ABER: Schon bei Verkündung der Schweizer Massnahmen am 13. Januar waren die irischen Fälle auf 5427 gesunken, bei Inkrafttreten am 18. Januar auf 3186, und heute auf unter 1000. Und auf dem Höhepunkt waren ja 55 Prozent die alte Variante. Also ist diese von unter 280 auf rund 3800 explodiert, und die irische Welle hat – genau wie die portugiesische und britische – viel mit anderem als Mutation zu tun. Und neu waren solche Wellen auch nicht. In der Schweiz explodierten die täglichen Fälle im letzten Herbst ganz ohne Mutationen in einem Monat von rund 500 auf knapp 9000 Fälle.

Ähnlich fragwürdig sind die Interpretationen wichtiger Studien. Die natürliche Immunität – die wichtigste Ressource im Kampf gegen Corona – wird immer noch heruntergeredet. So betrage die Durchseuchung gemäss der neuen Antikörperstudie in Genf „nur“ 22 Prozent.

ABER: Aufgrund des Erhebungszeitraums spiegeln die Daten den Antikörperstand von Anfang Dezember. Antikörper werden zudem erst rund zwei Wochen nach Infektion ausgebildet, und bei etwa einem Drittel der Infizierten sind keine Antikörper messbar. Sie sind „nur“ dank zellulärer Abwehr immun. Somit misst die Antikörperstudie zwei Drittel der Durchseuchung Mitte November. Seither ist die Durchseuchung gemessen an den offiziellen Fallzahlen um weitere vier Zehntel gewachsen. Somit deutet die Studie darauf hin, dass bis heute rund 46 Prozent der Genfer infiziert wurden und damit schon so gut wie geimpft sind. Sie alle gleich nochmals zu impfen, ist mehr als eine Verschwendung knapper Impfungen.

Bleibt noch die Kosten-Nutzen Studie zum Lockdown der Task-Force-Ökonomen. Angeblich stützt sie das Vorgehen des Bundesrates. ABER: Die Studie geht endlich in die richtige Richtung. Sie stellt die Nutzen des Lockdowns in Form gewonnener Lebensjahre seinen Kosten gegenüber, für Lockdowns von 4, 6, 8 und 10 Wochen unter verschiedenen Annahmen zu Wert und Zahl der verlorenen Lebensjahren und Wirtschaftsschäden. Entgegen der gängigen Interpretation findet sie, dass – trotz sehr hoher Annahmen zum Lebenszeitverlust – ein Lockdown von 4 Wochen immer besser als ein Lockdown von 8 oder 10 Wochen ist und fast immer besser als einer von 6 Wochen. Wahrscheinlich wäre sogar ein kürzerer Lockdown noch besser, aber dazu schweigt die Task Force.